**Zeitschrift:** Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

**Band:** 2 (1806)

**Heft:** 1-2

Rubrik: Vermischte Nachrichten

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Vermischte Nachrichten.

Nachricht, ächte Gartensaamen und veredelte Obstastämme zu erhalten.

Wenn schon der Gartenbau in Bunden nicht mit demjenigen Eiser betrieben wird, wie er es in einer Sezgend verdient, in welcher man mehr das land; als das Stadtleben genießt, so giebt es doch hin und wieder Liebhaber die diesen Iweig der Dekonomie nach seinem Werth zu schäfen wissen. Allein auch diese werden es erfahren haben, wie schwer es ist, sich gute Semüszsamen selbst zu ziehen, und noch viel schwieriger derzgleichen zu kaufen oder kommen zu lassen. Von herumzziehenden Saamenkrämern wird man so gut betrogen, als von ausländischen Saamenhändlern, die dike Ratazlogen druken lassen, und wenn man etwas von ihnen verschreibt, verlegene oder gar falsche Waare in theuren Preisen übersenden.

Noch viel wichtiger als der Gartenbau wäre für einen beträchtlichen Theil Bündens der Obstbau, aber sich viele Obstbäume und gute Sorten bald anzuschaffen, ist in einem Lande nicht leicht, in welchem sich so wenig Baumschulen befinden, und wo sich beinahe niemand die Rühe giebt, die rechten Obstsorten nur kennen zu ler, nen, geschweige dann kommen zu lassen.

Um auch in dieser doppelten Ruksicht meinem Basterland so viel in meinen Kräften ist, zu nüzen, habe ich in den allgemein beliebten und gelesenen Schweizers

wen und achte veredelte Obsistamme zu bekommen was ren, und habe theils durch denselben, theils durch andre Wege, folgende Unzeigen erhalten.

- 1. Hr. Caillat, Gartner bei den Herren Haas in Basel, verkauft Gartensaamen aller Art, d. h. Gemases saamen, auch auständische Gewächse. Eben so kann man bei ihm hochstemmige; Piramiden; und Spalier; Stämme von allerhand Obstsorten haben.
- 2. Jeh. Halter, Gartner im Löwenhof zu Mheinek, Ranton St. Gallen, ist ebenfalls mit allen möglichen Gemüse und Blumensaamen, so wie auch mit allen Gorten von Obstbaumen versehen. Er ist auch im Falls alle diejenigen Gewächse, die er selbst nicht besitt, so schleunig als möglich kommen zu lassen. Dieser empsiehlt sich für Bänden durch seine Nähe und durch die Bezquemlichkeit des St. Galler Fuhrmanns, der alle Wochen in Rheinek vorbei auf Chur fährt.
- 3. Joh. Jak. Roch, botanischer Gärtner in Basel, bietet sich ebenfalls an, die Liebhaber mit allerlei Gesmüse und Elumensaamen, so wie mit Pfropfreisern und veredelten Obstbäumen von jeder Gattung zu bedienen. Das nähere kann bei der Expedition des Schweizers boten in Aarau in Erfahrung gebracht werden.
- 4. Raspar Eunz, Gartner in St. Gallen, zeigt an, daß er sowohl mit Gartensamen jeder Art, als mit Reisern und Obstbäumen auswarten kann, indem er eine starke Korrespondenz mit Gartnern in Deutsche land, Frankreich und Holland unterhält, und alles dasz jenige verschreiben kann, was er nicht selbst besizt.
- 5. J. Greutert, Gartner in Zurich, wohnhaft auf dem Prediger Kirchhof No. 386, berichtet, daß er 18

Senzach bei Winterthur eine Baumschule habe, die aus 30,000 Stämmchen Obst von verschiedenem Alter und von allen Obstsorten bestehe, das seine Bäume überall gut gedeihen, weil sie in einem magern Soden gezogen sind. Das er zwar dis künftigen Herbst keine grosse Lieferungen mehr machen könne, aber, wenn man in Bünden eine ansehnliche Parthie Bäume verlangen würde, gerne nach Bünden reisen werde, um die Lage und den Boden zu studiren, um dann die zwekmäßigen Bäume liefern zu können. Ebenso ist er mit allen Arten von Semüs; und Blumensamen, holländischen Zwiebeln zu. versehen.

- 6. Hans Jakob Schoch, Schreiner in Herisan, zeigt an, daß er Lieferungen von edlen Sorten, Felds und Spalierobst aus seiner Pflanzschule besorgen könne, wovon er über 2000 Stüt gepfropfter Stämme untershält. Er liefert in billigen Preisen und steht für das gelieferte gut.
- 7. J. Höberling, junger, zu Opfershofen bei Weinfelden im Thurgau, hat sich alle Mühe gegeben, die besten Obstsorten durch Pfropfreiser zu sammeln, und hat auch zu dem Ende selbst von dem berühmten Pomologen, hrn. Pfarrer Christ zu Kronberg, Pfropfzreiser der edelsten Art kommen lassen. Iwar sind seine veredelten Stamme noch jung, doch hat er schon davon verkäuft. Für die Aechtheit der Sorten will er bürgen.
- 8. Von einem Bündner, der sich zu Stein am Mbein aufhält, erhielt ich folgenden Brief:

Alls Freund der Landwirthschaft wollte ich keinen Anskand nehmen, Ihnen eine der ausgedehntesten Baumschulen in der Schweiz anzuzeigen, deren Besizer bis auf 20,000 und mehr junge Bäume in einem Jahr

"verhandelt. Es ist dies Hr. Kitt von Zürich, aber "wohnhaft auf der Hub nahe bei Frauenfeld an der "Landstraffe. Nirgends werden Sie besser bedient zc."

9. Endlich muß ich noch die Gebrüder Baumann, Gartner und Pepinieristen zu Bollwiler, unweit Müls hausen im oberrheinischen Departement, anführen. Es ist mir durch einen Freund ihr Verzeichniß von Obstsbäumen, ausländischen Bäumen, Sträuchern, Staudens Gewächsen, Blumenzwiebeln, Saamen zc. mitgetheilt worden. Ich muß gestehen, daß ich über die Neichshaltigkeit desselben erstaunt war. Nur schade, daß die Entfernung für Bänden so groß ist.

Carl Ulisses v. Galis.

## Rorrespondeng . Nachrichten.

1) Bevölkerung des Zochger. Mayenfeld im J. 1780.

	Malans	Zenins	Mayenf.	Blafch	Malans	Renins	Mayenf.	Fisher
Chemaner		52		77	Cheweiber 103			
					Wittwen 37			
Rnaben übe	er				Tochter über			
16 Jahr	110	56	62	56	16 Jahr 94	40	79	30
unter 16 J	. 89	58	104	49	unter 16J. 100	63	102	62
Summe	218	180	323	102	Summe 334	170	<b>760</b>	TQC

All the state of the state of

176					
<b>5</b>	lalans	Jenins	Mayenf.	Flåsch	Total
Summe					
beider Geschlechter	652	359	683	375	2069
dazu hinterfaß	82	39	194	6	321
Summe	734	398	877	38i	2390
Albwesende davo	n 57	• 18	8t	39	195
Häuser	139	86	152	75	
Summe der E	inwoh	ner des	Hochgeric	hts 239	)O <sub>4</sub>
Bevölferun	a desse	lben im	Krůbjahr	1802	
					83
			Kalans enins	Kapenf. Láfch	sume bes
20			en en	taye 14ft	od

		Mahene Renins Rapenf.	Flaft	Sume bes Hochger.
		Mänlich Jüber 16 J. 162 112 184	114	572
	Gemeinds:	unter : 98 42 78		
	Genoffen.	Weiblich im Ganzen 109 160 334	-	-
		Sume beider Geschl. 569 314 596	343	1844
	Bundner	Mänlich Erwachsen 36 10 32		78
u p	aus	Minderjah. 16 14 24	-	54
0	andern	Weiblich im Ganzen 63 35 54	1	153
9	Gemeinde.	Sume beider Geschl. 115 59 110	. 1	285
to e f		Manulich 50 32 64	3	149
an m	Schweizer.	Weiblich 38 36 49	2	125
<b>(S</b> )		Sume 88 68 113	5	274
	Lands:	Mannlich 25 7 43	8	-83
	fremde.	Weiblich 13 5 31	9	58
	fremor.	Summe 38 12 74	.17	148
	Total der	Anwesenden 810 453 893	366	2523
Mbi	vesende Ma	nner ausser Lands . 22 — 28	3	53
Su	me der Anv	ssenden u. Abmesenden 832 453 921	369	2578

2) Rirchenlisten	des Boch	derichts '	Mavenfeld.

du.	M	aner	feld		Flös	ch	ð	Ralai	18	I	ening	8.
	Geb.	Geft.	Rop.	Sieb.	Geft.	Rop.	න	Geft.	Rop.	Geb.	Geff.	Rop.
1780	36	27	5	7	8	2	27	18	5	8	8	4
1781	25	27	10	II	9	İ	20	16	7	12	- 8	3
82	38	26	3	16	10	3	22	22	6	12	5	4
83	3 <b>t</b>	31	9	9	14	2	20	22	6	10	15	_
84	42	37	8	16	33*	)2	26	20	3	15	21	4
85	34	22	6	12	II	4	17	28	4	9	16	2
86	34	42	io	12	16	4	25	48	5	14	12	5
87	28	30	4	12	6	4	18	36	10	II	II	2
88	26	29	9	12	8	3	18	27	8	12	II	5
89	34	21	6	13	2.		24	15	4	8	12	6
90	25	29	2	8	8	3	26	27	9	22	9	7
91	22	21	3	16	3	3	21	13	5	18	10	4
92	27	27	Ţ	7	8	1	24	20	6	12	10	2
93	24	22	4	19	9	7	26	19	4	15	8	E
94	21	30	II	12	10	2	22	24	II	9	10	I
95	30	29	4	8	8	5	27	23	9	12	9	5
96	26	59*	**)7	. 9	21	5	27	24	7	13	II	I
97	28	32	İI	17	7	8	22	32	3	15	20	6
98	44	44	9	19	9	4	29	23	3	15	9	3
99	22	37	İ	8	19	4	29	24	9	15	10	$\rightarrow$
1800	28	33	2	4	3		18	26	I	12	16	K
1801	34	46	6	12	7	6	23	34	5	15	34	2
1802	34	19	7	10	5	2	_28	21	6	19	10	4
1803	42	17	3	8	_ 9		24	13	10	12	8	7
	735	737	141	277	243	75	563	575	146	315	293	79

<sup>\*)</sup> Faulfieber. \*\*) 37 Kinder an den Poten.

Nach dem Durchschnitt dieser 24 Jahre trifft jährlich

	Ceb.	Geft.	Rop.
auf Manenfeld	3019/24	3017/24	521/24
; Flåsch	1113/24	103/24	3 1/24
nalans	231/24	2323/24	62/24
s Jenins	13 1/24	125/24	37/24

Im ganzen Hochgericht waren in diesen 24 Jahren Geb. 1890 Gest. 1848 Kop. 441 oder im Durchschnitt jährlich Geb. 78¾ Gest. 77 Kop. 18%.

3) Bevölkerung der Gemeinde Malans den izten Dec. 1803 aufgenommen von Hrn. Pfr. Riedin.

* **	¿		25	10		Sin.		
٧	2 "	4	163	11		(E) =		
2 L 2	ter	ಀ	11	ter	a du	Ser		7
Månner Kittiver Skine ok rk	syme So	Summe	Wittiven Söchter ob	, unter	Summe	Sume der (	Fremde	Rågde Lotal
366	3 "	Seil Seil	Sitt 8d)		em gun	un)	nec	हुं स
		- 61		. '\				
99 11 6	6 80	256 99	44 55	113	311 33	600	176 24 3	30 830

Bevölkerung der Gemeinde Malans im Jänner 1763. aufgenommen von Hrn. Pfr. von Moos.

Chemanner	110	Cheweiber	110
Wittwer	24	Wittwen	30
Knaben	181	Töchter	240
Ubwesende	ÎI		
	326		380
		atal tab Geo	lon

Total 706 Eeelen.

In i	der Ger	neinde W	?alans*	) find
------	---------	----------	---------	--------

	. @	seboli	ren	(8	Beston	rben	Ropulire		
	Burger	Fremde	Sume	Bürger	Frembe	Sume	Burger	Frembe	Sume
1750-59	208	29	237	238	32	270	50	3	53
1760-69	182	38	220	198	42	240	45	2	47
1770-79	151	45	196	190	62	252	40	4	44
1780-89	173	. 43	216	210	38	248	52	6	58
1790-99	200	57	257	167	62	220	58	6	66
in 50 J.	914	212	1126	1003	236	1239	245	21	266
1800/804	1 1	71	tol p	$I = \int_{0}^{1} I^{2} dt$	1 4	1 - 1	1 1	1,	13
im August	78	29	107	74	31	105	11	14	25
	992	241	1233	1077	267	1344	256	35	29I

a de (g

Im Jahr 1803 wurde zu Chur das Schiessen der kleinen Wögel verboten; eine löbliche Verordnung, welscher wir allgemeine Nachahmung und genaue Befolgung wünschen, denn unstreitig sind die Vögel das wirtsamsse, von der Natur selbst veranstaltete, Vertilgungsmitstel des baumverderbenden Ungeziesers. Selbst diesentsgen Vögel, die als Obsidiebe schädlich und verhaßt sind, sollte man deswegen nicht zu sehr verfolgen; so z. B. die Spazen. Der Engländer Bradlen bevbachtete einst ein Sperlingspaar, und fand, daß diese zwes Thierchen ihren Jungen 3,360 Naupen binnen 8 Tagen zur Speise brachten. Es ist freilich verdrüßlich seine Bäume durch solche Freibeuter plündern zu sehen, als

Diese Liste weicht zwar in den Jahrzehnden 30 und 90 von der obigen genauern Kirchenliste etwas ab, alless der Unterschied ist unbedeutend.

lein es ist noch trauriger, wenn man sie vom Raupenz fraß frank werden und absterben sieht. Am unverantz wortlichsten und sträslichsten ist aber das Schiessen der kleinen Singvögel, dieser unschuldigen Geschöpfe, ohne welche der schönste Frühling nur ein todtes Gemählde senn würde. Dergleichen elende Belustigungen, die von Müßiggängern zum Schaden ihrer Mitbürger geübt werden, verdienen allerdings strenge Bestrafung.

Oft sind es nur unerwachsene Anaben, die sich damit abgeben, es wurde deshalb in Chur bei Einführung jener Verordnung, und bei ihrer Erneuerung, den Schullehrern eingeschärft, daß sie auch hierin ein wache sames Auge auf ihre Untergebenen halten sollen.

Das Gartenmagazin (1804. Nro. III.) giebt folgens des Mittel wider die Raupen in der Bluthezeit der Obsibaume an: Man laffe 1/2 Pf. Schwefel in einem Topfe schmelzen, ziehe einige Lappen Leinwand durch den gerlassenen Schwefel, binde sie nacheinander an leichte Stangen, gunde unter ben Baumen die Lappen an, und halte fie unter alle Hefte, wo fich die Raupen und ihre Reffer befinden. Die einzeln auf ; und abs friechenden Raupen fallen bom Geruche betäubt, haus fenweise herunter, und werden vollends todt getreten. Die übrigen, die fich in den Reftern und Geweben bes finden, laffe man von dem Schwefel verbrennen. Das mit nun die heruntergefallenen und etwa nicht getodtes ten Raupen nicht wieder an den Baumen auffriechen konnen, so bestreiche man den Stamm einen Jug breit bon der Erde mit Wagentheer.

Hr. Tatin in Paris rühmt ein Mittel als unfehle bar gegen alle Urten Ungeziefer, in den Gärten, Fels dern und an Bäumen Es besteht aus zo Bouteillen Fluswasser, 2 Pf. Schwefelblumen, 2 ½ Pf. schwarzer Seife, und eben so viel Schwämmen, welcher Art sie auch seyen. Man bindet den Schwefel in ein Tüchlein und kocht ihn stark in der Hälfte des Wassers, und drüft das Tüchlein aus, damit der Schwefel wohl herz auskoche. Hernach gießt man die 15 Houteillen, woz rein man die Seife, und die zerstütten Schwämme gezthan hat, hinzu. Dieß Gemisch läßt man Tage lang sehen, und rührt es oft um. Desprizt man die Pflanzzen mit diesem Wasser, so tödtet es alle Raupen und anderes Ungezieser, (vermuthlich doch nur die, welche davon getrossen werden?) — 240 Bouteillen dieses Wassers kommen nur auf 9 Franken (ungefähr 5 fl. hiesig) zu stehen. Drei Bouteillen reichen hin, um den stärksten Ameissenhausen zu zerstören.

Vorschlag zur Beförderung der praktischen Cands wirthschaft in Bünden.

Ich war immer ein Freund der Landwirthschaft, habe manche Beobachtungen über Landeskultur überhaupt gemacht, und besize einige Säter, die zum Theil merktich verbessert worden sind, die aber freilich eines noch weit höhern Ertrages fähig wären.

Vielleicht ist dieses der Fall noch vieler andrer Gutsbesizer in Bünden, welche, so wie ich, wünschten, ihre Grundstüfe auf einen höhern Ertrag zu bringen, denen aber ebenfalls Abgang an praktischer Kenntniß, besonders des neuern vollkommenern Feidbaues, Manzgel an gesellschaftlicher Ermunterung, und veraltete Hindernisse des bessern Andaues, im Wege kehen.

Für viele Gutsbestzer mochte ein fortwährender Unsterricht im Landbau und in der Landwirthschaft, eine erwünschte Sache senn. Alles das Schöne und Gründsliche, was man darüber lesen mag, macht aber noch Niemanven zum Landwirth. Dieses wird man erst durch praktische Anweisung, durch Selbstübung, und durch anschaulichen Unterricht; und auch dann noch bleiben wesentliche Hindernisse zu heben, ehe die Runst des bestern Feldbaues in Anwendung gebracht, und aus dem Bests von Grundstüfen einiger ansehnliche Gewinn bezos gen werden kann.

Gleichwohl dürften sehr viele Güterfakultäten in Bünden fähig senn, ihren Besizern 6 bis 8 und mehr Procento reinen Ertrag zu geben, während sie ihnen bermalen vielleicht nicht mehr als 3 Pct. abwerfen.

Sollte es in dieser hinsicht nicht sehr nüzlich senn, wenn in allen Gegenden oder Gemeinden, wo man dies ses Bedürfniß fühlt, sich kleine praktische Gesellschaften von 5 bis höchstens is Gutsbesizern der nemlichen Gesgend, bildeten, welche, ferne davon sich mit Schreiken von Abhandlungen zu beschäftigen, sichs vielmehr zum Zwek machten, die vortrefslichen Anweisungen der löbl. ökonomischen Gesellschaft in Anwendung zu bringen?

Eine jede solche kleine Gesellschaft könnte auf der Rood bei allen ihren Mitgliedern, oder auch bei einem derselben fortdaurend, wöchentlich einmal zusammenstreten, sich mündlich über die jedesmal obschwebenden Landbaugeschäfte unterhalten, einander ihre Bestellungs, und Benuzungsweise mittheilen, ihre Erfahrungen und Meinungen zusammentragen, und jedem ihrer Mitglies der zur größtmöglichen Benuzung seiner Güter, mit Rath und That behülslich senn.

Die Mitglieder jeder solchen kleinen Gesellschaft, wärden dann auch die allgemeinen und die drelichen Hindernisse eines verbesserten Feldbaues und einer verzbesserten Laudwirthschaft bemerken, den Mitteln zu ihrer Hebung nachdenken, und mit vereinten Kräften in ihrer Gemeinde sowohl als weiters, wo sie es zwekmäßig fänden, auf diese Hebung hinarbeiten.

Eine solche Sesellschaft könnte dann auch einen freundschaftlichen und wohlthätigen Wetteiser unter ihren Mitgliedern erweben, indem sie jede der wichtige sen Feldarbeiten ihrer Gegend, zum Gegenstand einer gemeinsamen Prüfung und zu einem gesellschaftlichen Feste erhöbe.

Da konnte z. B. ein Mitglied die Bestellung und Ansaat seiner Aeker, ein anderes das Veredeln seiner Obsibaume, ein drittes das Bewässern seiner Wiesen, ein viertes das Schneiden seiner Weinreben, u. s. w. zum Gegenstand seines Einladungsfestes wählen.

Auf diesen Tag könnte der betreffende Festgeber seine Mitglieder zu einem låndlichen, frugalen Mitztagsmahle einladen. Diese würden sich aber schon um 8 oder 9 Uhr des Morgens bei ihm einfinden. Er würde sie zuerst zu derjenigen Feldbauverrichtung führren, welche der Einladung zu Grund liegen würde. Ueber diese würde er ihnen seine Absicht, sein Verfahren, und den Erfolg erklären, und ihre Meinung und Belehrung darüber sich ausbitten. Von dort könnte er sie auf seine übrige Güter führen, ihnen deren Andau und Ertrag auseinander sezen, und ihre Ansichten darz über einholen.

Nach dem Mittagsmahl könnte die landwirthschafts liche Buchhaltung und die Hauswirthschaft eine kleins

Musterung passiren, und dann würde, jum Schluß, ein kurzes Protofoll über den Zustand und Ertrag dieser Süter, und über die Vorzüge und Fehler ihrer Beswirthschaftung, gefertigt und unterschrieben.

Das nemliche wurde bei jedem andern Mitgliede, an seinem jährlichen Einladungsfeste geschehen.

Im zweiten Jahre wurde bei jedem Mitglied, an dessen Einladungsfest zuerst das Protokoll des leztjähzeigen Zustands nachgeschlagen, und dann durch die neue Besichtigung und Erkundigung entdekt werden, ob, in welchen Theilen, wie weit, und durch welche Mittel oder Ursachen, die Rultur der besichtigten Güzter und der reine Ertrag der gesammten Güterfakulztät des Festgebers, sich merklich verbessert oder verzschlimmert habe; so wie das nemliche Protokoll eine, den besten Wetteiser erzeugende, Vergleichung der Kulzturen und Fortschritte der einzelnen Mitglieder gegen einander darbieten würde. Es versteht sich, das diese Protokollirung und Vergleichung, alse Jahre bei jedem Mitglied auf seinem Gute fortgesezt würde.

Memerseits wurde ich es mir zum wahren Vorztheil rechnen, zum Mitglied einer solchen kleinen prakztischen Landbaugesellschaft aufgenommen zu werden, falls sich eine solche in hiesiger Gegend, als meinem Dermaligen Aufenthaltsorte, bilden sollte.

Mayenfeld, den 3. April 1806.

J. B. v. Tscharner, Sohn.

Etwas aus der Naturgeschichte des Maulwurfs, oder der Schermaus, und deren Vertilgung. Von B. Otto.

Wenn der Maulwurf beständig in den Wöldern, wo er sein eigentliches Hauptquartier hat, bliebe, so würde es nicht nur ungerecht, sondern wohl unfinnig senn, auf seine Vertilgung zu denken, indem sein Nuzen in der Raldung nicht unbedeutend, und wahrscheinzlich deswegen von der wohlthätigen Natur eigentlich dahin angewiesen ist. Aber auf seinen Gütern und Wiesen kann ihn der sorgfältige Landwirth unmöglich dulden, wenn er auch noch so viele Würmer im Boden verzehrt; er muß nothwendig alles anwenden, um dies seind zu vertilgen.

Nun -hat freilich jede Gemeinde ihre Feldmauser, oder sollte sie wohl haben; wie es aber um dieselben bestellt sen; lehrt die tägliche Ersahrung. Auch sindet man in Landwirthschaftlichen Büchern der Mittel, den Maulwurf zu vertilgen, so viele, daß man glauben sollte, er wäre längst gänzlich von der Erde vertilgt. Noch stößt man aber täglich nur auf zu viele Maulwurfshügel, und alles was man dabei gemeinige lich thut, ist, daß man sie eben tritt, damit der Maulwurf auch etwas zu thun habe, neue hügel aufwerse, und also das Sut noch mehr beschädige.

Nähme man bei den angeblich unvergleichlichen Mitteln, dergleichen schädliche Thiere zu vertilgen, mehr Rüfsicht auf ihre Naturgeschichte, so würde man mit weniger Mühe und Auswand den Zwek besser erreichen.

Es ist eine aus der Naturgeschichte des Maulwurfs bekannte Sache, die aber freilich nicht Jedermann wissen

dürfte, daß dieses Thier täglich dreimal gewiß, und jedesmal zu einer und eben derselben Stunde, stößt. Des Morgens frühe um 5 Uhr, hernach gegen's Uhr, und endlich des Abends zwischen 5 und 6 Uhr.

Sollte er aber schwer, und nicht von jedem Guts; besizer selbst leicht zu fangen senn, sobatd man das jezt weis? — Man kann sich im Gegentheil eine sehr freuz dige Jagd damit machen, wenn man folgende Jagd; ordnung beobachtet.

Man trete um die Zeit, wenn er die Erde aufs wirft, mit einer guten Gartenschaufel bewassnet, hinter den Hügel, aber so, daß dem Scherenjäger der Wind entgegen kommt, damit der Maulwurf nichts rieche, denn er hat eine seine Witterung. So wie nun das Thier auswirft, sticht man mit Schnelligkeit schräg unter dasselbe, und hebt es so heraus.

Von 10 Personen halten gewiß 9 den Maulwurf für blind. Er kann aber gar gut sehen. Die Zerglies derung ist überzeugender als alte Meinungen. Jene Iehrt, daß seine Augen hinten in kleinen knöchernen Röhrchen liegen, die eine Rlappe haben, womit er die Röhre zuschliessen kann. Sie sind freilich sehr klein, wie ein Paar glänzende Nadelknöpschen, und tief im Ropse.

Das Aufwerfen der Hügel ist Instinkt bei ihm. Ein Thier thut nichts vergeblich. Seine Hauptnahrung sind Regenwürmer. Um diese zu erhaschen, kostet es ihn so viel Mühseligkeit, die Erde aufzuwerfen. Denn dadurch erregt er in der Erde und in den Gängen der Würmer, ein Seräusch und eine Bewegung, wodurch die Regenwürmer, die auch wie alle Thierchen ihren Frind kennen, in Furcht gesetzt werden, und hervorkriechen.

Dies ist leicht durch ein Experiment zu beweisen. Wer Regenwürmer fangen will, darf nur eine Stange etwas tief in lokere Erde steken, und sie hin und her bewegen. So wie die Regenwürmer das merken, mözgen sie wohl denken, der Maulwurf, ihr erster Feind, sen in der Rähe, und kriechen hervor. Man sammle sie, und speise die Hüner damit, für die sie ein Liebz lingsfraß sind.

Von den Runstmitteln den Maulwurf zu vertilgen, ist folgendes, eins der besten, um so leichter seibst anzuwenden, als man jezt weiß, wann und wo er auszwirft: Man läßt Ralksteine an einem trotenen Orte, an der Luft und Sonne zerfallen, zerstreut mit einem Rechen die Maulwurfshügel, und bemerkt, wo der Maulwurf zuerst neuerdings stoßt. Nun thut man einen Lössel voll von diesem zerfallnen Kalk in diese Löcher hinein, und tritt sie wieder sesk zu. Sobald der Maulwurf hier wieder aufwühlt, so kommt ihm der Kalk vermuthlich in die Nase, oder in den Hals, und er stirbt.

Das beste und sicherste aber ist das Mittel, das wir bei einem fleissigen und geschikten Landwirth zur Verwunderung selbst mit angesehen haben. Er räumte zuerst die Hügel weg, so daß man in die Löcher sehen konnte; dann ließ er einige Stoßkarren voll slüssiger Missiauche nebst einer Schöpfe herbeisühren, und subt tete davon behende in die Löcher, wo die Maulwürse zulezt gestassen hatten. Es stand nicht lange an, so kamen nicht bloß zwei alte Maulwürse, sondern sogar mehrere ihrer Jungen, die kaum recht behaart waren, wie Bergknappen aus den Schachten, hervor geschwomz nien. — Wie sehr diese Operation vorzüglich, und zus

gleich auch dem Boden nüzlich senn muß, ist wohl leicht zu ermessen.

\* \* \*

Ein Norrespondent des Gartenmagazins (1805 N. 6) giebt folgendes Mittel um die Spazen von den Obste bäumen abzuhalten: Ich schnitt einen kleinen Knollen Knoblauch von einander, und hieng jedesmal eine Hälfte in den Baum, dessen Früchte von den Sperlingen gessucht werden, und alle wichen nun von der Gegend wo dieser Talisman hieng. Wahrscheinlich ist der Geruch des Knoblauchs den Sperlingen höchst zuwider, denn als ich ein Stütchen zu einem im Käsicht eingesperrten Sperling legte, wurde er ganz unruhig, bis er matt von dem Stängelchen herunter taumelte. Der Knoblauch hält sich lang im Freien am Baume, und kann, wenn er seinen Geruch verloren hat, mit geringer Mühe wieder frisch ausgehängt werden.

Die sogenante Steinmäure auf Jeruschgel ob Schieve im Brättigau.

Ein bemerkenswerther, meines Wissens noch uners forschter Gegenstand, ist diese sogenannte Steinmaure. Sie liegt eine Viertelstunde ob Schiers, zwischen den dahin gehörigen hösen Jeruschgel und Marie. Es ist eine sich start in die höhe ziehende Strasse, die durch ihre äussere Vildung und besonders ihre steinichte Erdsart den gedachten Namen bekommen hat. Auf ihrer kleinen Sipfelstäche zeigt sich westlich ganz nahe an der

Kahrstrasse ein Klek, der seit undenklichen Zeiten die Aufmerksamkeit der benachbarten Einwohner und selbst die Lufternheit eines fogenannten fahrenben Schulers (Schazgrabers) auf fich gezogen hat, dem aber gluf; licher Weise fein Gehor gegeben wurde. Besagter Alek ift ein Punt fleinichten Grundes, worauf selbst der tief gefallene Schnee nie lange liegen bleibt, und wann er in der Rahe auch hart wird, und erst spat schmilzt. Go fab ich in meiner Jugend diefen Plag oft. Uns fanglich bildet sich ein schneefreier Flek, der im Durchs messer etwa einen Schuh hat, ber aber allmählich zus nimmt und oft ein Klafter Raum bekommt. Es ift mir nicht unbefannt, daß es überhaupt mehrere Plaze, bes sonders in der Rahe guter Wasserquellen, giebt, die fruh und flefweise ben Schnee verlieren. Altein hier fann das Auge schlechterbings nichts aufsphren, was befriedigenden Aufschluß über diese Erscheinung ges währte.

Woher es also kommt, daß hier der Schnee so bald wegschmilzt, und selbst der Regen ungewöhnlich schnell abtroknet; ob etwa eine warme tief liegende Quelle dieß bewirkt, oder ob gewisse Erdarten und Erze, welche die Sonnenwarme vorzäglich an sich zies hen, diesen Einstuß äussern, dieß verdiente von Kennern untersucht zu werden.

Uebrigens weiß die Sage aus grauem Alterthum und zwingherrlichen Zeiten manches unterhaltende zu erzählen; es war nämlich auf dem benachbarten Scheis benbühl eine Burg, und man glaubt, es möchte ein unterirdischer Sang hieher geführt haben; hier liegen die Schäze des Tirannen aufgehäuft, u. s. w.

Pfr. Truog.

### Nachtrag über Auhpokenimpfung.

Verzeichniß der R. P. Impfungen, welche durch zen. Pfr. Joh. Salomon Blech verrichtet worden sind, (laut Bericht d. d. Nufenen 27. Jan. 1806): In Feldis No. 1803—4, 21 Kinder. Scheid 17, Sils 6, Mutten 12, liemein 1. Summe 57.

# Mittel wider den Brand im Weizen.

In der Hall. Allgem. Lit. Zeitung (1805 Jun. N. 157) wird nach vielfähriger Erfahrung auf gangen Fluren Weigen, versichert, daß wenn man folgende Beize bei dem Saatforn recht anwende, man niemals in einer einzigen Aehre Brand finde. Man nimmt namlich 25 Pfund wohlgereinigten Samen : Weizen, zwei hands boll frischen ungelöschten Ralk, der nicht über dret Lage alt, wenigstens nicht zu Staub verfallen ift: ftost ober klopft ihn kornig ungefahr Bohnen groß, und nimmt dazu eben fo viel Afche und eben foviel ges wöhnliches Ruchensalz. Zuvörderst wird dann der Weis zen eine Hand hoch ordentlich gelegt, sodann mit der Siegkanne begoffen und durch und durch wohl genaft; der Ralk, die Asche und das Salz darüber gestreut und recht fleiffig durch einander geschaufelt. Bei dem Schäufeln muß man darauf sehen, daß jedes Kornchen etwas von dieser Beize bekommt. Sodann wird der Weizen wider die Wand, oder auf einen haufen ges fest. Dieses geschieht Abends, wenn man ben folgens den Bormittag saen will, oder Morgens fruh, wenne Machmittags soll gefaet werden; daß er also 6-8 Stung

vetter oder ein anderes Hindernis ein, so muß er dünn auseinander gelegt, sleissig gewendet und getroknet werden, sonst verbrennt der Weizen, wenn er länger beisammen bleibt. Ist er aber getroknet, so hält er sich Jahr und Tag, und man kann ihn im folgenden Jahr (da er ohnedieß nicht zum Senuß zu mahlen ist) sicher wieder aussäen. Er wird aufgehen und vom Brand frei bleiben.

Eine Nachricht aus dem Kanton Urgan giebt (im Schweizerboten 1805 N. 41) nachstehendes Mittel gegen den Brand als erprobt an. Man såe auf 40,000 [] F. (oder 1 Juchart) kand, 2½ Viertel Weizen, welche vors her in folgende Beize gelegt werden: In 2 Maaß heifs sem Wasser lost man 1 Vierling blauen Vitriol auf (dieser tostet 3 Bazen), beseuchtet damit am Nachmitztag vor der Aussaat, das odige Saatsorn, und rührt es wohl durch einander. Das Umrühren wird noch 3-4 mal späteihin wiederholt, und der Weizen am folzgenden Morgen ausgesäet. Beim Korn soll man auf 1 Juchart Feld, 7 Viertel Saatsorn nehmen, und es mit ½ Pf. blauem Vitriol, in 5 Maaß Wasser aufgez löst, wie den Weizen behandeln. Dies Mittel beförz dere zugleich das Keiman des Setreides.

\*

Hr. Seidlin, Hofgårtner in Ludwigsburg, hat be obachtet, daß die Schmetterlinge, deren Raupen dent Rohl u. s. w. so schädlich sind, den Geruch des Hauses nicht ertragen können, und ihre Eier auf keine Garztengewächse legen, in deren Nähe Hanf sieht. Er verzsichert, seinen Gemüsgarten dadurch vor dem Naupens fraß geschützt zu haben, daß er in, oder um die Länder, etwas Hanksamen säete. Die Schmetterlinge zeigen sich Ansangs oder Ende Augusts, es ist deswegen gut, daß man den Hanf gegen Ende Juni säe, damit er in

Blathe, und also im stärksten Geruch sene, wenn die Schmetterlinge erscheinen. Ein anderer Korrespondent versichert, man habe zu Münster in Westphalen dieses Mittel schon seit einigen Jahren bewährt gesunden. (Gartenmagazin 1804. Nrv. III. und XI.)

### Berichtigungen.

In einigen Eremplaren des bten Hefts 1805 ift S. 523 unterfie Zeile zu lefen: Er grub, statt Errgnb, und S. 575 3. 12 v. v. vernichtet statt verrichtet.

In den obigen Kirchenlisten von Davod (p. 58) ist bieses nige der Hauptkirche unrichtig. Sie muß auf folgende Ark verbesterr werden.

	Geb.	Geft.		Gcb.	Geft.	(	Heb.	Geff.
1789	18	22	1794	27	14	1799	19	II
90	28	10	95	17	15	1800	12	13
91	19	15	96	24	11	1801	21	. 21
92	25	9	97	20	14	1802	24	19
93	25	17	98	` 16	12	1803	23	10
	8	DOUBLE HOW THE REAL PROPERTY.	BENEFIT OF THE PERSON NAMED IN	ALC: CADER	AND RESTORES			

Gumme Geb. 318 Seft. 213

In ganz Daves mit Erosa sind in biesen 15 Jahren, ohne die in der Fremde, geb. 842 gest. 680. Also im Durcha schuitt ichelich . . — 562/15 — 45/3.

Die Zahl der Einwohner zu 1850 angenommen, kommt auf 33 Einwehner Sine Geburt, auf 41 beinahe Ein Todeskall, und auf 117 eine She. Dividirt man die Shen in die Ses bohrnen, so kommen auf 2 Shen 7 Kinder.

S. 33 3. 8 v. v. liest: des fatt: der S. 59 3. 9 v. u. liest: fo greß wie ie. S. 90 3. 15 v. u. liest: Frühling. S. 98 3. 13 v. v. liest: dergleichen, fatt: diese.

Der vom Splügnerberg herabströmende Bach (S. 102) heißt Sorenda Auf der gleichen Seite (S. 18. v. u.) ist zu lesen: 128 statt 28, und S. 105 J. 9. v. u. 14—15, statt 15—16. S. 123 J. 13. v. u. ließ: anzupassen. S. 144 B. 15. v. v. ließ: Jahre statt Jahren. S. 176. die Sums me der Gemeindsgenossen, ließ: 1822 statt 1844.